

„S' is halt so, wa ko, da ko!“

„Einmal im Jahr steigt der Kelte vom Berg, einmal im Jahr ist Karneval in Gleichamberg“, mit diesem Traditionslied wird die Kultfigur des Gleichamberger Karnevalsverein (GKV) stets stimmungsvoll bei den Sitzungen angekündigt.

Gleichamberg – Einmal im Jahr steht natürlich symbolisch für die gesamte Faschingssaison, in deren Verlauf der Kelte nämlich mehrmals von seinem angestammten Sitz auf dem Großen Gleichberg herabsteigen muss. Doch während er noch unterwegs zum Kulturhaus war, kam es dort bereits zu einem stimmungsvollen Auftakt mit „Gleichamberg Helau“, einem weiteren Traditionslied, das zum Mitsingen und Schunkeln einlädt und auffordert „...hak den Nachbarn jetzt ein, dann bebt heut noch der Berg“. Der blieb glücklicherweise ruhig, doch ein leichtes Vorbeben durch familiär bedingte Ausfälle hatten Präsident Wilfried Schumann, Vizepräsidentin Seline Dauer und Sitzungspräsident Thomas Sokolowski gemeinsam mit ihrem RKG-Team dann doch zu meistern. Als Sitzungspräsident musste Thomas buchstäblich „ins kalte Wasser springen“ und sich Freischwimmen.

Nach der Begrüßung des Saalpublikums und Sponsoren sowie Gäste der „Abschter Fosenächter“, der RKG und Römhild und vom SCC „Slusia“ blieb es dem Präsidenten vorbehalten, als erster zu seiner Laudatio in die Bütt zu steigen. „Wer ko (kann), der ko, der macht bei uns mit“, meinte er, was die Akteure mit ihrem Programm „tüchtig geschüttelt und gemixt“, zeigten. Dabei auch das ernste Tagesgeschehen humorvoll zu verpacken ist schon eine Kunst, die Wilfried Schumann bestens gelang. Und so schwappten seine Worte über den Kanal zu May und weiter bis zum Chaoten Trumpf und wieder zurück nach Deutschland. Vom Handwerk, das einst etwas galt, über Feinstaub bis zum Tempo auf den Straßen, wo bald nicht mehr gelte, wer ko der ko, streifte er brisante Themen.

Den weiteren Reigen in der Bütt eröffnete der „Alte Kelte“ (Bertram Dauer), der wie es im bereits erwähnten Keltenlied an anderer Stelle heißt, „das Grabfeld überwacht und weit ins Frankenland schaut“. Er lässt aber seine Blicke bis Berlin schweifen, wo Politiker „nichts sagende Reden“ halten, weil es „halt schick ist“. Da möchte er manchmal mit der Keule dazwischen hauen. Von der Saarländerin Karrenbauer verspricht sich der Kelte „keinen Gassenhauer“, weil er sich noch gut an einen anderen Saarländer erinnern könne. Nicht geklärt habe Merkel indessen ihren Satz „Wir schaffen das“, denn wer ist „wir“ und was ist „das“, fragte sich der Kelte. .

Bereits als kleiner Kelte beim Wichelkarneval des Kindergartens Erfahrungen gesammelt, wollte Linus Krämer „endlich auch mal beim GKV“ auftreten. Dabei nahm er sich für seinen „Test in allen Lebenslagen“ den Elferrat vor, für den Steffen Eyring erhalten musste. Kein alter sondern eine „junger Hase“ in der Bütt, aber doch schon erfahren ist Mundarttalent Marie Schüler. Als „Konfirmandin“ wünschte sie sich die Zeit, von der ihre Mutter immer schwärmte. „Kein Tanz, kein Jugendzimmer, nur noch ein Bauhof“ und einmal im Jahr „bebt der Berg“. Und ein „Kulturhaus in Pfersdorf“ habe sie noch nie gesehen.

Ganze (Jahres)Arbeit hatten bei der Choreografie und der Einstudierung der verschiedenen Balletts die Trainerinnen geleistet. Da war die Juniorengarde mit ihrem Marsch und dem Showtanz „Disneys Geburtstag“, trainiert und geformt von Kathrin und Ulrike Heusinger, Tanzmariechen „Nele“, trainiert von Ulrike Heusinger oder die quirlige Purzelgarde, die sich im Kükenkostüm als „eine große Familie“ erwies. In einen solchen „Hühnerhaufen“ Ordnung hineinzubringen gelang ideenreich Daniela Kaiser, Janet und Pauline Greb. Choreografiert von Jasmin Dauer und Nicole Schippel-Kühn sorgte die Große Garde des GKV für einen temporeichen Auftritt, während sich das Männerballett mit einer intakten Fluggesellschaft (also nicht Germania) als Stewardessen vom Boden abhob, gesteuert von den Pilotinnen Ellen Krause und Susan Krämer.

Wie „Pech und Schwefel“ halten die beiden „Rentner“ Normen Florschütz und Christian Hirn zusammen, wobei sie kaum fassen können wie die Jahre so dahingehen. In Erinnerung an die Zeit vor 30 oder 50 Jahren ließen sie nochmals die Zwerchfelle hüpfen. Mit dem Griff zur Gitarre (Normen) fehlen natürlich auch ihre wunderbaren Liedchen nicht. Und so fragen sie sich: „Wann gibt's mal wieder Rente, wie sie früher einmal gab...“. Technik in Gegenwart und Vergangenheit präsentierten Sohn (Moritz Repp) und Vater (Karl-Heinz) beim „Schreibmaschinen-Sketch“ auf sehr gelungene Weise. Köstlich, wie Moritz das unbekannte Relikt Schreibmaschine nach Arbeitsspeicher, Prozessor oder Maus untersucht, während der Vater von all dem nichts versteht und nur die Sorge um das „F“ hat, das wieder einmal klemmt. Das alles war vom Vater eine raffinierte Täuschung mit unerwarteter Pointe. Pointenreich und gewohnt humorvoll deftig der Auftritt des Frauenquartetts (Heidi, Heike, Jenny und Susan) als „Männer unter sich“. Wenn sie beim Doktor sitzen oder sich gegenseitig ihre „Zipperlein“ erzählen, dann entweicht womöglich so mancher Tropfen. Schließlich kommt die Erkenntnis, ewig zu leben, diesen „Wunsch soll man nicht hegen“.

Denn furiosen Schlusspunkt setzt wie immer das „Mischgemüse“, ausgesucht und angebaut von Stefanie Amrell. Mit ihren durchtanzten „Cubanischen Nächten“ sorgten sie für einen wahren Augenschmaus. Da blieb nur noch allen Danke zu sagen, der Hauskapelle „Straufhain Express“, dem fleißigen Versorgungsteam und Manuel, Jonas, Lukas und Ronny, die für den richtigen Sound, für Licht und Farbe sorgten. **Fotos:35**